

Erscheint wöchentlich 6-mal.

Preis für Preßburg:

Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's
Haus per Monat 18 kr.; einzelne
Nummern 4 kr.

Auswärts mit Post bezogen:

Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl.
50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr.

In Preßburg abonnirt man bei der
Administration:

Apponyigasse Nr. 10.

Das Recht.

Inserate
werden bei der Administration des
Blattes angenommen und kosten:
Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei
einmaliger Einschaltung 4 kr., wech-
selhaft entsprechend Rabatt; jedes-
malige Stempelgebühr 30 kr.
Zeitungsbestellungen und Zuschriften
erbittet man sich frankirt; unver-
steltete Reclamationen wegen nicht
erhaltener Nummern sind portofrei.
Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Redaction: Bierenberggasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 91.

Freitag 21. April 1876.

V. Jahrgang.

In Sachen des „Grenzboten.“

Wir waren auf die Realisirung der Drohung des „Grenzboten“ außerordentlich gespannt. Da aber seine Antwort vom heutigen Tage wohl an uns adressirt ist, deren Inhalt aber uns ganz und gar nicht berührt; da wir ferner persönliche Beziehungen nicht vertreten, am wenigsten ohne Auftrag, so halten wir den Gegenstand unsererseits für erledigt.

Die Politik und die Moral.

V. Kaum sind in Deutschland die Stimmen verstimmt, welche aus der vermeintlichen Schwäche unserer Monarchie sich eine Annexions-Expectanz herzuleiten versuchten, so sehen wir in Oesterreich ein noch weit widerlicheres Gebahren sich breit machen. In der Befürchtung, die Katholiken — oder wie man in diesem Falle richtiger sagen müßte: die katholische „Partei“ — könnte sich durch Discussion ihres Streitpunktes eine Blöße vor dem liberalen Gegner gegeben haben, sucht man die ganze Sache zu vertuschen, als ein „Mißverständnis“, als patriotischen Uebereifer von unserer Seite hinzustellen. Ja, einzelne ausgezeichnete Exemplare katholischer Schriftsteller gehen sogar so weit, die bekannte Brochüre in Sachen dieses Streitpunktes als das Werk eines — Bismarck'schen Neptils hinzustellen. Jeder, der eine Schrift zu lesen versteht, Jeder, der die warme und edle Sprache der Empfindung kennt, täuscht sich keinen Augenblick darüber, daß jene Flugchrift aus einem empörten patriotischen Herzen geflossen ist. Man mag verschiedener Meinung darüber sein, ob ihr Erscheinen nach dem, was schon erörtert worden war, opportun genannt werden konnte; aber darüber kann keinen Augenblick ein Zweifel bestehen, daß sie das Product eines katholischen, patriotischen und hochgebildeten Geistes ist.

Diejenigen „katholischen“ Blätter Oesterreichs, welche es für erlaubt halten, um den in Verlegenheit gerathenen Gesinnungsgenossen jenseits der Grenze zu Hilfe zu kommen, mit Unwahrheit hervorzutreten und gegen den Autor der Brochüre ein falsches Zeugniß abzulegen, machen sich eines Vergehens schuldig, welches nicht ernst genug gerügt werden kann. Und wenn sie wähen, der guten Sache damit zu nützen, so irren sie, denn weder ist es erlaubt, noch zielführend, durch verwerfliche Mittel Gutes erreichen zu wollen. Auf solche Weise discutirt man die gute Sache und schadet ihr mehr, wie ihre ärgsten Feinde. Wir aber können nicht weniger thun, als daß wir öffentlich der Bundesgenossenschaft solcher Prinzipien widersprechen und ohne Ansehen jedwedes Kampfmittel verwerfen, welches nicht zu dem Grund- und Edelstein unserer katholischen Politik: zum Katholizismus, stimmt.

Wir freuen uns in dieser Beziehung, an dem wackeren „Bairischen Vaterland“ einen muthigen Bundesgenossen zu finden, der sich durch Niemandens „staatsmännische“ Alüren und politische Feinessen einschüchtern läßt, auf seinem gut katholischen Boden, dem des Rechtes und der Wahrheit, zu beharren. Dasselbe sagt am Schluß eines längeren Aufsatzes über diesen Gegenstand:

„Wir Oesterreicher“ — sagt die Wiener Brochüre — „können nicht Katholiken sein und bleiben“ und zugleich unser Vaterland verrathen. Seit 1866 ist der conservative Sinn nicht so bloßgestellt, den siegreichen Angriffen seiner Gegner nicht so preisgegeben worden, als durch die neuesten

Erklärungen der katholisch-conservativen Partei in Deutschland. Haben wir hier die fortschreitende Wirkung der Thaten jenes Jahres zu erblicken, Wirkungen, die nicht nur die Ohnmacht der deutschen Conservativen, sondern die Zerstörung ihrer Grundsätze mit eigener Hand bezeichnen, dann ist das Entsetzen wohl gerechtfertigt, welchem wir Ausdruck geben. Man mag sich für den Liberalismus, der die Zeit beherrscht, aus redlicher Ueberzeugung noch so sehr begeistern, so wird doch auch der feurigste Liberale bei tieferem Nachdenken zugestehen, daß er für seine eigene Richtung jener conservativen Prinzipien, als eines Correctives, nicht entzathen könne. Werden die Grundsätze erhaltender Politik von ihren berufensten Vertretern aufgegeben, so kann nur Einer in Europa Sieger sein: der Sozialdemokrat. Dem Culturkampf in Deutschland soll Stillstand geboten werden; und die Männer, die von diesem Streben erfüllt sein wollen, berauben sich selbst jedes Ansehens, jeder Kraft, indem sie mit „Seelenruhe“ einer Gewaltpolitik die Wege bahnen.“

Bündig und kräftig setzt die Brochüre auseinander, daß diese Gewaltpolitik und selbst die „Seelenruhe“ bei der Erwartung derselben nicht katholisch und nicht conservativ sei. Es ist dies auch so — unbestreitbar, daß die großen preussischen katholischen Blätter, — in Preußen sind auch die katholischen Blätter annexionslustig; Preuß ist Preuß, ob schwarz, ob weiß! — welche seiner Zeit mit großem Wohlbehagen den „Was ist in Sicht?“-Artikel abdruckten, jetzt einlenken, und die „Köln. Volksztg.“ meint mit naiver Sophistik, es könne nur ein freiwilliges Anheimsfallen der deutschen Provinzen Oesterreichs gemeint sein; nimmermehr aber könnten Katholiken einen Eroberungskrieg gutheißen, das sei selbstverständlich. Und das Centrum dürfte man für diesen Artikel nicht verantwortlich machen; dort höre man von Annexionsgelüsten nichts, — und die preussischen, katholischen Blätter auch nicht, und so fort.

Jörg wird den Dienst dieses letzteren Bestrebens ebenso hoch anschlagen dürfen, als jene Interpretation. Es läßt sich unter keiner Bedingung in einer so hochwichtigen Frage der Führer oder Mitführer einer Partei, einer der Tonangebenden in der Fractoin außer Contact derselben denken. Und was das „freiwillige Anheimsfallen“ ans „Reich“ betrifft, so hat der Kaiser von Oesterreich noch niemals Lust gezeigt, seine Krone zu zerbrechen und deren Edelsteine an jene zu geben, denen sie gefallen könnten. Die österreichischen Katholiken aber können so wenig geneigt sein, ihr Vaterland an einen fremden Fürsten zu verrathen, als es zum Beispiel die bairischen Katholiken thun. Der Verrath ist eben nicht katholisch.

Früher hatte allerdings Jörg selbst geäußert: „Ueber derlei Vorwürfe ein Wort weiter zu reden, ist nicht der Mühe werth. Das alte Oesterreich, dem unsere historische Liebe gehörte, hat sich eben selbst aufgegeben, und die Todten kann man beweinen, aber haufen kann man mit ihnen nicht.“ Den „Wunsch“ des Zerfalls der Habsburgischen Monarchie hegt man also nicht! Nach dem Neujahrsartikel 1876 wissen wir genau, wie das zu verstehen ist. Zuerst sucht man sich der Uebermacht zu versichern — es müssen „Alle einverstanden“ sein — damit sich das auserkorene Opfer „nicht wehren“ könne, dann erklärt man Oesterreich bei lebendigem Leibe für todt und schreitet zur „Plünderung“ des Wehriolen! Aber „wünschen“

thut man das Alles nicht; nein, unter tiefem Bedauern will man die wohl vorbereitete „Plünderung“ vornehmen! Das ist die „politische Heuchelei“ in ihrer verabscheuungswürdigsten Gestalt; sie wird von „Katholiken“ geübt! Herr Jörg scheint mit seinem Beweise von Gesinnungstüchtigkeit im eigenen Lager so viel Anklang gefunden zu haben, daß er nicht müde wird, dasselbe Thema von Neuem zu behandeln. In dem Hefte der „Hist. vol. Blätter“ vom 15. Februar d. J. erklärt wieder Herr Jörg: „Wir im „Reich“ haben eine strenge Cur durchgemacht. (Zum sittlichen Verderben allerdings.) Das ist nicht unser Verdienst — (Verdienst? sehr fraglich!) denn wir haben uns lange genug dagegen gestraubt. Aber Eines haben wir dabei doch gewonnen. Anstatt jammernd auf den Trümmern Jerusalems zu sitzen, arbeiten wir fort in der Hoffnung: sei es so nicht gegangen, so gehe es vielleicht anders, und trotz aller Tractate der Welt dürfe das Oesterreich für uns nicht verloren sein.“ Cynischer läßt sich wohl kaum dem Gedanken Ausdruck geben: geht es nicht mit ehrlichen Mitteln, nun so — soyons fourbes, wie der Preußenkönig Friedrich II. zu jagen pflegte!

Was der Neujahrsartikel, der ausgeplaudert, was das Innerste der Brust verhüllen wollte, angestellt hat, läßt sich überhaupt nicht mehr gut machen. Wir Katholiken halten daran fest, daß die zehn Gebote Gottes, wie für jeden einzelnen Menschen, so auch für die Staaten Geltung haben.

Es ist das Merkwürdigste, daß man diesen Satz von Zeit zu Zeit ins Gedächtniß diverser „Staatsmänner“ zurückrufen muß, und daß, wer ihn jederzeit vor Augen hat, „extrem“ ist.

Das ist es, was uns „Extreme“ mitunter in Collision kommen läßt und in Zwist bringt mit unseren „Staatsmännern“, welche sehr oft „diplomatische“ Anwendungen haben, „liberale“ und Opportunitätspolitik treiben wollen, selbst auf Kosten der Prinzipien.

Sie mögen, ihrer „staatsmännischen“ Fähigkeiten sich bewußt, auf die „Extremen“ herabsehen, sie mögen dieselben in die Ecke stellen, wenn sie nämlich ihrer nicht bedürftig sind zu Wahlen u. d. gl.; — das Volk, auf dessen Kosten sie ihre Fähigkeiten glänzen lassen, das katholische Volk, will seine conservativen Prinzipien und die Regeln des Katholizismus vertreten wissen und verzichtet gern auf jene „diplomatischen“ Anwendungen.

Quidquid agis, prudenter agas et respice finem!

Politische Uebersicht.

Preßburg, 20. April.

Es ist geradezu unerklärlich, daß nicht einmal die eine Frage mit der wünschenswerthen Bestimmtheit beantwortet werden kann, ob denn eine prinzipielle Einigung in den schwebenden handelspolitischen Verhandlungen unter dem Vorsitze Sr. Majestät erzielt worden sei und nur bezüglich der Detailausführung Differenzen obwalten, deren Austragung eventuell der allerh. Entscheidung vorbehalten bleibt. Aus officiösen Kreisen stammen die widersprechendsten Gerüchte über das Resultat der ersten gemeinsamen Ministerconferenz. Gestern hatten wir Gelegenheit, von officiöser Seite günstige Nachrichten entgegenzunehmen, heute müssen wir nach „Pester Lloyd“ ungünstige Nachrichten verzeichnen.

Es wurde allerdings die Einigung zwischen den beiden Regierungen bezüglich des gemeinsamen Zollgebiets, des Zolltarifs und der Zollrestitution konstatiert; allein hinsichtlich der Verzehrungssteuer wurde nicht einmal eine Annäherung erzielt, und diese Frage bildet denn auch den Punkt, an welchem die ganze Transaction zu scheitern droht. In diesem Augenblick ist noch nicht festgestellt, ob eine weitere Konferenz überhaupt abgehalten wird, und, wie unser Gewährsmann meldet, wäre es zweifelhaft, ob die Minister mit einem entscheidenden Resultat nach Budapest zurückkehren werden. Baron Wenckheim wurde zum Monarchen beschieden und diese Audienz steht ohne Zweifel mit einer Beschlusfassung über die Fortsetzung der Beratungen im Zusammenhange.

Die Ernennung eines ungarischen Regierungs-Commissärs am Wiener Theresianum betreffend, bringt das Amtsblatt nachstehendes allerhöchste Handschreiben: Ueber Vortrag Meines ungarischen Cultus- und Unterrichtsministers genehmige Ich, daß der Ministerialrath Johann Barthos de Sziget als Vertreter und Bevollmächtigter Meiner ungarischen Regierung bei dem Wiener Theresianum mit den in der Convention, welche am 29. November 1875 abgeschlossen und von Mir mit Entschluß vom 29. Dezember desselben Jahres bestätigt wurde, festgestellten diesbezüglichen Agenden und der Aufsicht betraut werde, und indem Ich beziehungsweise denselben für dieses Commissariat ernenne, ermächtige Ich zugleich den genannten Minister, ihn mit der nöthigen Amtsinstruction zu versehen.

In Oesterreich war man, wie unser Wiener Correspondent uns schreibt, noch am 19. d. M., an dem Tage nach dem großen Ministerconferenz beim Kaiser, fest überzeugt, daß das Ministerium Auerberg jeden Ausgleich, welcher eine Mehrbelastung der österreichischen Reichshälfte in sich schließen würde, auf das Entschiedenste ablehnen werde, und daß eine doppelte Ministerkrisis, diesseits wie jenseits der Leitha, das schließliche Resultat der Verhandlungen sein werde.

Vor einigen Wochen ging durch die Blätter die Nachricht, daß der Obersthofmeister Sr. Majestät des Kaisers, Fürst Hohenlohe, und Graf Wiczek in außerordentlicher Mission nach Triest und Pola gereist seien. Neuestens verlautet, daß die beiden Herren in geheimer Mission in Rom waren; jedoch streitet man darüber, ob sie diese Mission bei Victor Emanuel oder beim Papsi hatten. In katholischen Kreisen bezweifelt man das Letztere, weil man sich sonst fragen müßte, ob Graf Andrássy keinen geeigneteren Vertreter beim h. Vater hätte finden können, als den Fürsten Hohenlohe, den Bruder des bekannten Cardinals und des deutschen Botschafters in Paris, und den Grafen Wiczek, den Galan der weiland „Fiatermili“, die ihn vor einigen Jahren sogar nach Rom begleitet hatte.

Graf Andrássy glaubt noch für Ein Jahr Frieden garantiren zu können; aber diese seine Hoffnung wird vielfach als eine zu optimistische betrachtet. Es liegt die Eventualität nahe, daß Oesterreich Namens und im Auftrage der Dreikaiserermächte demnächst in Bosnien und in der Herzegowina interveniren müssen, und in diesem Falle hält man früher oder später Entwicklungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland für unvermeidlich und fürchtet eine neue Auflage des Jahres 1866. Indes fehlt es nicht an beschwichtigenden Stimmen, welche diese Besorgnisse zu zerstreuen suchen. So bringt die „Nordd. Allg. Z.“ eine Correspondenz von wohlunterrichteter Seite aus Petersburg vom 16. April, worin der von der westeuropäischen, wie auch von einem Theile der deutschen Presse erhobene Vorwurf, daß Rußland Hintergedanken habe und ein Doppelspiel spiele, zurückgewiesen und auf das Bestreben, zwischen Rußland und Oesterreich Unfrieden zu säen, nachdem der Versuch, zwischen Rußland und Deutschland Unfrieden zu stiften, sich als hoffnungslos erwiesen, zurückgeführt, ferner jeder Gedanke an eine von Rußland beabsichtigte Gebietsvergrößerung zurückgewiesen wird. Ein großer Staat verfolge keine minimalen Zwecke; die vollkommenste Loyalität sei ein hervorragender Characterzug der Politik des

Kaisers Alexander. Thatsächlich existire nicht der geringste Grund, an der Fortdauer dieser Politik zu zweifeln.

Auch die englischen Blätter beschäftigen sich mit der Orientfrage. Der „Economist“ gelangt zu dem Schlusse, daß die bestehende Entfremdung zwischen Rußland und Oesterreich vorübergehen wird, ohne einen Krieg herbeizuführen. „Wir hoffen“ — sagt das genannte Blatt — „keinerlei permanente friedliche Lösung der orientalischen Frage aus der vom Grafen Andrássy proponirten gemeinsamen Intervention; aber wir können nicht umhin, zu sehen, daß gegenwärtig weder die russische noch die österreichische Regierung ein Interesse daran hat, den Pakt zu brechen, während die deutsche Regierung in jeder Weise verpflichtet ist, ihre Autorität für die Aufrechterhaltung des status quo, wenn dies möglich ist, auszuüben. Es ist völlig wahr, daß die slavophilen und hochrussischen Parteien begierig sind, den deutschen Einfluß abzuschütteln und Oesterreich zu zwingen, von der Position der ermahnenenden Protection, die es kürzlich gegen die Pforte angenommen hat, zurückzutreten. Aber diese politischen Fanatiker sind unverantwortlich, sie controliren nicht die Regierung Rußlands, sie haben gegen sich die persönlichen Wünsche des Zaren und die Vernunft seiner ersten Rathgeber, die wohl wissen, daß das Reich für einen Krieg in großem Maßstabe nicht bereit ist. Trotz des gegenwärtigen Anscheines sind wir dennoch der Ueberzeugung, daß für eine unverzügliche Friedensförderung im Orient wenig Wahrscheinlichkeit vorhanden ist.“

Nach dem „N. W. Z.“ hat der Fürst von Montenegro den Herrn Bojwits zu seinem diplomatischen Agenten in Konstantinopel ernannt, welcher die Verhandlungen mit der Pforte in Betreff einer Grenzregulirung eröffneter. Biewohl der Großvezier zu weitgehenden Conzessionen sich herbeiläßt, dürfte es dennoch zu keinem Resultate kommen, da Montenegro außer einem Hafen fast die Hälfte der Herzegowina beansprucht. General Ignatiev spielt den „wohlwollenden Vermittler.“

Für die ganze erste Classe der Miliz in Serbien, die angeblich 15,000 Mann beträgt, sind im Kriegsministerium die Marschordres ausgearbeitet und dürften in den nächsten Tagen dieselben an die Divisions-Commandanten abgeschickt werden. Der Polizeipräsident Soljits soll wegen des vor dem österreichisch-ungarischen Consulate vorgefallenen Scandals abgesetzt werden.

Die spanische Regierung hat den nach Frankreich geflüchteten Carlisten, die von der Amnestie Gebrauch machen werden, eine weitere Frist gewährt.

In Italien spricht die ministerielle „Capitale“ von einem Gerücht, nach welchem die italieanische Regierung beabsichtige, in ihrer Kirchenpolitik neue („Culturkampf“) Wege einzuschlagen. Man werde den Bischöfen, die sich nicht willig den neuen Gesetzen unterwerfen, nie mehr das Exequatur bewilligen und zugleich keinen einzigen Pfarrer, vom Bischofe ernannt, als solchen anerkennen, wenn dem Bischofe das Exequatur fehlt und der Pfarrer nicht die regelmäßige Investitur nach den neuen Gesetzen erhalten habe. Es trifft dieser Artikel der „Capitale“ ganz merkwürdig mit der Rückkehr des Herrn v. Keudell nach Rom zusammen.

In London hat sich ein Comité von Delegirten verschiedener Organisationen gebildet, um eine Massenkundgebung im Hyde-Park gegen die indische Kaiserthron-Bill zu veranstalten. Es ist im Plane, die Massenversammlung, bald nachdem der Bill die königliche Sanction erteilt worden ist, stattfinden und der Königin von einer Deputation der Versammlung eine Petition überreichen zu lassen, worin sie ersucht wird, den Titel „Kaiserin“ nicht anzunehmen.

Original-Correspondenzen des „Recht.“
—! Aus dem Sasin-Szeniger Wahlbezirke. Wie Ihnen bekannt sein dürfte, hatte

der Szeniger Distrikt in den letzten Tagen die Wahl eines Landtagsabgeordneten vorzunehmen und war von der „liberalen“ Partei ein gewisser Graf H. D'Donnell als Candidat aufgestellt worden, während die Conservativen sich um die Fahne des hochherzigen Patrioten, des rühmlichst bekannten Grafen Albert v. Apponyi, geschaart hatten.

Dem „Liberalismus“ ist bekanntlich kein Mittel zu schlecht, um seiner Partei den Sieg zu verschaffen; Verläumdung, Verhöhnung des Gegners, Gewaltthätigkeit und Bestechung, Lüge und Schimpf, das ist die weltbekannte „liberale“ Kampfweise, und dieser haben sich unsere Gegner auch dieses Mal befließigt.

Da die Candidatur des Herrn Grafen Apponyi leider zu spät bei uns bekannt geworden und der Clerus es selbstverständlich als seine Pflicht erachtete, das Volk aufzuklären und die Candidaten desselben zu empfehlen, wollte der hochw. Herr Propst Alois v. Chemy, Pfarrdechant von Sassin, am Palmsonntag nach dem Vormittags-Gottesdienste seine Pfarrkinder vor der Kirche in einer Ansprache davon unterrichten, um was es sich bei dieser Wahl handle.

Doch die „liberale“ Unverschämtheit ließ es nicht dazu kommen. Ein in Sztrázza wohnhafter Advokat, Emerich Kovács, ein verbissener „Liberaler“, welcher von der beabsichtigten Ansprache Kenntniß erhalten hatte, kam mit einer eiligst zusammengerafften Musik- und anderen Bande herbei und machte in gesezwidriger Weise durch den Lärm der Musik, wie seiner brüllenden Begleiter es unmöglich, daß der Herr Propst sich seinen Pfarrkindern zweckdienlich verständlich machen konnte.

Freilich! daß das Volk die Wahrheit erfahre, paßt dem „Liberalismus“ nicht zu seinen Absichten!

Das katholisch gesinnte Volk war gewillt, die schamlosen Ruhestörer mit Gewalt zu vertreiben und konnte nur durch die anstrengenden Ermahnungen des hochw. Propstes davon verhindert und beruhigt werden.

Derjelbe hielt es sodann, um den „Liberalen“ die Möglichkeit zu entziehen, den Palmsonntag noch mehr, wie sie bereits so frevelhaft gethan, zu entheiligen, für angemessen, sich zurückzuziehen, nachdem er dem Veranstalter der in so erbärmlicher Weise verurichteten Störung in ruhig gehaltenen, ernstern Worten das Schmachvolle seines Benehmens und die möglichen Folgen davon eindringlich auseinandergesetzt hatte.

In wilder Freude jubelte natürlich die ganze Bande sammt ihrem Anführer über die Störung der Versammlung und zwei Tage hindurch ließ sodann dieser „edle“ Advokat noch in mehreren Ortschaften seiner verläumderischen, im Schimpfen gewandten, giftigen Zunge über den Herrn Propst, die Geistlichkeit und die Conservativen freien Lauf, wobei er freilich manchmal kaum angehört, ja sogar sammt seiner Bande davongejagt wurde.

Dieses ist nur ein kleines Beispiel davon, was der „Liberalismus“ Alles getrieben hat, um seinem Candidaten den Sieg zu verschaffen; es wurde „liberalerleits“ Tag und Nacht getrunken, gedroht, geschimpft, gekauft, verläumdet, gelästert und terrorisirt, und so war es nicht zu verwundern, daß um den Preis von, wie man sagt, 18.000 fl. mit Hilfe der sich omnipotent dünkenden Beamten, ja sogar des ungerechten Gebahrens des übrigens nach dem Befehl des Wahlpräsidenten handelnden Militärs am Wahlplatze und unter allen möglichen Intriguen die Wahl zu Gunsten des „liberalen“ Candidaten, welcher circa 1000 Stimmen erhielt, ausgefallen ist; Graf Apponyi erhielt zwar nur 760 Stimmen, der moralische Sieg ist aber auf der Seite seiner Wähler.

Ueberhaupt dürfte der Erfolg der „Liberalen“ nur ein Pyrrhus-Sieg sein, da nach der Wahl dieselben sich bereits entzweit haben, indem Niemand von ihnen die für die Wahl gemachten Ausgaben bezahlen will und jetzt schon selbst „liberale“ Stimmen zweifeln, ob bei einer nächsten Wahl der „Liberalismus“ nochmals siegen werde.

Unter allen Umständen verdient aber das erbärmliche Gebahren der „liberalen“ Wahlumtriebe in weiteren Kreisen bekannt zu werden und würde es sich empfehlen, wenn auch die ungarischen

und slavischen conservativen Blätter ihre Eier von demselben in Kenntniß setzen wollen.*)

Süd-Bipfen, 18. April. (Gesundheitszustand.) Der Orden der Barmherzigen Brüder besitzt seit alten Zeiten ein Haus in Kirchdrauf (Szepes-Báralja), das sich mit rühmlichem Eifer der Krankenpflege widmet. Die Ordensmänner des erwähnten Hauses erlebten im Laufe des gegenwärtigen Monats einen seltenen Fall: während 5 Tagen befand sich nämlich in den Krankenzimmern des Klosters kein einziger Kranker, ein Ereigniß, welches um so auffälliger ist, als seit mehr als dreißig Jahren kein ähnlicher Fall vorgekommen ist. Dieses seltene Ereigniß ist zugleich ein sprechendes Zeugniß für den vortrefflichen Gesundheitszustand unserer Umgebung; wir wünschten, es möge derselbe lange anhalten, leider aber ward uns, als wir unseren kurzen Bericht schließen wollten, gemeldet, daß man bereits wieder einen Kranken in's Spital gebracht, und somit war es den Einwohnern des oben erwähnten Klosters nicht gegönnt, längere Zeit die wohlverdiente Ruhe zu genießen. Es wird übrigens das hiesige Kloster allerseits als eine musterhafte Krankenanstalt geschätzt, und wir constatiren es, daß sich die oben berührte Anstalt einer allgemeinen Achtung und allseitiger Anerkennung erfreut.

Schließlich fügen wir unserem Berichte noch bei, daß seit undenklicher Zeit nicht so wenig Sterbefälle, sowohl in Szepes-Báralja, als in der nächsten Umgebung dieses Ortes, vorgefallen sind, wie im Laufe des gegenwärtigen Monats April. Beachtenswerth ist zugleich der Umstand, daß dieser höchst günstige Verlauf des Gesundheitszustandes in die Frühlingszeit fällt.

Tagesneuigkeiten.

* (Die Prozession am Feste des hl. Stefan) hat den Magistrat von Budapest mit unserem Finanzministerium in einen interessanten Conflict verwickelt. Letzteres forderte nämlich für die vorjährige Prozession, welche die Kettenbrücke passirte, einen Brückenzoll von 60 fl. 78 kr. und erwiderte auf den diesbezüglich eingereichten Recurs, daß das Finanzjäger am Brückenzoll nicht verkürzt werden könne, und daß es der Stadtbehörde überlasse, in welcher Weise künftig der Brückenzoll für Prozessionen dem Avar zu vergüten sei. Der Magistrat beantragte nunmehr bei der Generalversammlung, für die vorjährige Prozession den geforderten Zoll mit 60 fl. 78 kr. zu bezahlen, erklärt aber als Prinzip, daß, da das Stefansfest kein communales, sondern ein Landesfest sei, die Stadt in keinem Falle künftig wieder eine Zahlung des Brückenzolles für die Stefans-Prozession leisten werde. Man ist auf den Ausgang dieses Conflictes sehr gespannt.

* (In der Affaire Ertl) ist gestern folgendes Urtheil des Kriegsgerichts publicirt worden: „Hypolit Ertl Freiherr v. Krehla, aus Leoben gebürtig, z. Z. Lieutenant des 12. Feldjäger-Bataillons, ist schuldig des Verbrechens der Ausspähung nach §. 324 und 325 des Militärstrafgesetzbuches und wird deshalb nebst Cassation der Officierscharge und Verlust des Adels für seine Person zu zehnjährigem, mit einmaligem Fasten in jedem Monate verhärteten Kerker bestraft.“ Das Kriegsgericht erkannte in Anbetracht der „Wichtigkeit der Ausspähung“, sowie der „Mittheilung desselben an einen fremden Staat“, auf das höchste nach dem Gesetz zulässige Strafmaß. Bei Verkündung desselben war Hypolit Ertl tief erschüttert.

* (Die Charwoche zu Paris) bot in diesem Jahre ein ganz anderes Bild, als zur Zeit des letzten Kaiserreiches, wo man sich bekanntlich in den Tuilerien nicht sehr streng an die kirchlichen Vorschriften zu halten pflegte. Alle Kirchen von Paris waren am Gründonnerstag stark besucht und hatte sich hauptsächlich in der kleinen Jesuitenkirche in der Rue de Sevres, wo der Vater Captier und noch einige andere von den Communarden erschossene Mönche begraben sind,

*) Nach der Meldung des „Rel. Népe“ wurde die Wahl des Grafen D'Donnell angefochten und wird der Protest an das Abgeordnetenhaus eingereicht. D. Red.

die vornehme Welt von Paris sehr zahlreich eingefunden. Der Präsident der Republik ging aber auch mit gutem Beispiel voran; es war der gewöhnliche Empfang im Elysee für die zweite Hälfte der Charwoche abgesagt worden und man bemerkte an diesen Tagen sowohl den Marshall Mac Mahon wie dessen Gemalin unter den zahlreichen Besuchern der heil. Gräber und der kirchlichen Trauerfeierlichkeiten.

* (Vom Hochwasser.) Von sämtlichen Theißstationen wird eine langsame Abnahme des Wassers gemeldet. In Szegedin betrug gestern der Wasserstand 23' 2". In Szolnok ist die Theiß seit dem 16. d. um 7 1/2" gefallen und steht jetzt auf 21' 3", in Totaj auf 17' 7" und in M. Sziget auf 5' 2".

* (Doppel-Selbstmord.) In Budapest wurden am 19. d. Morgens der Hilfsämter-Unterdirector im Landesverteidigungsministerium, Alexander Szakacs, und dessen 16jähriger Sohn in ihrer Wohnung todt aufgefunden. Beide hatten sich durch Kohlendampf erstickt. Mißliche Verhältnisse des Vaters und jahrelange Kränklichkeit seines Sohnes sollen die Motive der schrecklichen That gewesen sein.

* (Von dem Auftreten der asiatischen Pest) in Mesopotamien haben wir bereits unsere Leser unterrichtet. Leider lauten die neuesten Nachrichten sehr ungünstig: durchschnittlich erliegen jetzt in den beiden Städten Bagdad und Hillah zusammen täglich fast 250 Menschen dieser schrecklichen Seuche, und dieselbe dürfte noch lange nicht ihren Höhepunkt erreicht haben. Ein Bild von der türkischen Wirthschaft kann man sich aber machen, wenn man hört, daß die türkische Regierung, welche in der letzten Zeit aus allen Theilen des Reiches die verfügbaren regulären und Landwehr-Truppen nach den bedrohten Gegenden und Grenzen der europäischen Türkei dirigirt hatte, in den letzten Tagen sogar der Bagdader Garnison Marschbereitschafts-Ordres nach Europa ertheilte. Die Ausführung derselben hätte die gräßliche Krankheit gewiß sofort nach Europa verbreitet und unjüngliches Unheil zur Folge gehabt. Glücklicherweise erfuhr die europäische Diplomatie von der Sache, und der Großvezier war genöthigt, seine Ordres zurückzuziehen. Uebrigens wird nunmehr die in Konstantinopel eingesezte internationale Sanitätscommission künftig sämtliche aus Asien in Europa anlangenden Truppentransporte genau überwachen lassen.

Localnachrichten.

** (Der Preßburger Altarverein) veranstaltet im hiesigen Primatial-Palaste am 23., 24. und 25. April l. J. (täglich von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends) die Ausstellung seiner in diesem Jahre angefertigten, an arme Kirchen zu verschenkenden Paramente; zu deren Beschichtigung an das p. t. Publikum hiermit die geziemende Einladung ergeht.

** (Die Lehrerinnen-Präparandie) — meldet die „Preßb. Zig.“ — wird das Grassalkovich-Palais verlassen müssen, da dieses der Reparatur dringend bedarf. Dasselbe anzukaufen, ist heute dem Staate nicht möglich, es muß also die Lokalitätsfrage der Präparandie in anderer Weise einem Definitivum zugeführt werden. Der Bau eines Präparandie-Gebäudes auf dem hiezu von der Stadt abgetretenen Plage wird von der Regierung nicht in Betracht gezogen, weil der Ort ihr nicht passend dünkt. Es beabsichtigt also das Ministerium ein geeignetes Gebäude zu kaufen und für die Präparandie-Zwecke zu adaptiren. Diesbezüglich hat am Osterjontag Ministerial-Architekt Kolbenheyer das Fernoley'sche Gebäude auf der Nonnenbahn und das Riefling'sche auf der Donaugasse besichtigt. Die beste Eignung besitzt das Riefling'sche, und der Umstand, daß dasselbe zwar in der Mitte der Stadt, aber doch in ruhiger Umgebung gelegen ist, auch einen prächtigen, großen Garten besitzt, wird wohl dem Ankaufe des Riefling'schen Gebäudes ebenfalls zur Empfehlung dienen.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

(Die Börse) verkehrte am 19. April in äußerst gedrückter Stimmung. Nicht die geringste Kauflust, wohl aber starkes Ausgebot ist vorhanden gewesen, so daß von einem „Geschäfte“

gar keine Rede mehr sein konnte. Die Course wurden dadurch immer gedrückter, so daß am Schlusse der Börse Creditactien und Ungarische Creditbank abermals um 2 fl. niedriger als gestern notirten.

(Die Fruchtpreise) hielten sich auf der Budapester Fruchtbörse von gestern recht fest und war der Verkehr in Weizen sehr gut, in anderen Fruchtjaaten etwas schwächer. Bezahlt wurden für 1 Meterzentner Ujance-Weizen per Frühjahr 10 fl. 40 kr. bis 10 fl. 50 kr., Mais per Mai-Juni 5 fl. 45 kr. bis 5 fl. 50 kr., Hafer per Frühjahr 9 fl. 38 kr. bis 9 fl. 45 kr.

Auf der Wiener Fruchtbörse notiren am 19. April: Herbstweizen 10 fl. 20 kr. bis 10 fl. 25 kr., Frühjahrweizen 10 fl. 30 kr. bis 11 fl., Ujance-Korn 8 fl. 25 kr. bis 8 fl. 35 kr., ungarisches Korn 8 fl. 70 kr. bis 8 fl. 80 kr., prompter Hafer 10 fl. 5 kr. bis 10 fl. 15 kr., Frühjahrshafer 9 fl. 82 kr. bis 9 fl. 85 kr., prompter Mais 5 fl. 80 kr. bis 5 fl. 85 kr., Frühjahr-Mais 5 fl. 80 kr. bis 5 fl. 85 kr.

(In der Sitzung der österreichischen Nationalbank) vom 19. April wurden die Vorschläge der ungarischen Regierung betreffs der Gründung einer eigenen Nationalbank nach der übersendeten Note discutirt. Die Direction der Nationalbank empfahl dem Bankauschusse die Ablehnung der ungarischen Vorschläge, welche auch nach Begründung derselben durch die Herren Goldschmidt, Wiener, Aichenegg und Berger einstimmig erfolgte.

Neueste Nachrichten.

Wien, 20. April. Die heutigen Nachrichten über den Stand der Ausgleichsverhandlungen besagen, daß die Situation sich nicht geändert hat.

Ragusa, 19. April. Ueber höhere Anordnung übergab der Bezirkshauptmann behufs Publication an die Kommune Ragusa eine Anordnung Ali Paichas vom 24. März, womit den Flüchtlingen zurückzukehren befohlen wird. Es ist dies dieselbe erste türkische Proclamation, welche Rodich am 27. März zu publiciren abgelehnt hatte.

Das Gerücht von der Demission des Generals Rodich tritt mit immer größerer Bestimmtheit auf. Rodich soll als Kommandirender nach Graz versetzt werden und statt seiner General Maroicic (bisher in Wien) nach Dalmatien kommen.

Gerüchtweise verlautet, Mukhtar Pascha habe sich aus dem Duga-Passe mit großen Verlusten nach Gacko durchgeschlagen, ohne Niksic verproviantirt zu haben.

Grahovo, 19. April. Die Insurgenten im Dugapasse erhielten am 17. April Munition und Lebensmittel, drängten Mukhtar Pascha bis Blossup zurück und verlegten durch eine in den Bergen seitwärts vorausgeschickte Schar unter Anführung Bogdan Zimonics bei Krstac die Rückzugslinie.

Der Verlust der Türken beträgt bisher wenigstens 1000 Mann. Die Expedition von Niksic ist total verunglückt und Niksic unverproviantirt.

Wiesbaden, 19. April. Der deutsche Kaiser ist Nachmittags hier eingetroffen.

Petersburg, 19. April. Ein Ministerialbeschuß suspendirt die Zeitung „Grafshdanin“ wegen eines Artikels über die Herzegowina, in welchem heftige Angriffe gegen die österreichisch-ungarische Regierung enthalten sind. — Das Eis der Nawa hat sich gestern in Bewegung gesetzt; heute sind 14 Grad Reaumur im Schatten.

Feuilleton.

Zu der Charwoche zu Rom.

(Aus Edmund Langer's „eine Romfahrt.“)
(Fortsetzung.)

Darnach traten wir im Vorübergehen in die französische Nationalkirche St. Luigi, wo der Beisezungskaltar des Hochwürdigsten festlich beleuchtet und noch immer viele Andächtige zugegen waren.

Nun gingen wir zu St. Elisabetha, dem Kirchlein der ehemaligen deutschen Bäckerbruderschaft. Im anstoßenden Hause hat der deutsche Leseverein sein Versammlungslokale. An diesem

Abende sollte eine Versammlung stattfinden. Ich fand da eine große Anzahl katholischer deutscher Zeitungen. Eben waren auch die photographischen Portraits der deutschen Kirchenfürsten, so wie anderer katholischer Führer Deutschlands angekommen. Der Vereinspräsident zeigte sie den Mitgliedern.

Dann wurde über einen Frühlingsausflug verathen, den der Leseverein einmal in der Osterwoche oder doch bald darauf unternehmen wollte; es war dafür Orvieto in Aussicht genommen. Ueber die Audienz beim heil. Vater, die Samstag stattfinden sollte, theilte Graf Steinlein mit, daß sie nicht, wie es anfänglich hieß, allgemein sein werde, sondern daß die Theilnahme daran nur gegen Karten gestattet sein werde. De Waal lud hierauf die Deutschen ein, am Charfreitag Nachmittag sich zu einer Kreuzwegandacht einzufinden, die am Campo santo für den Frieden der Kirche verrichtet werden solle; zugleich schlug er vor, gleich darauf eine Versammlung der katholischen Deutschen in Rom zu halten, zu dem Zwecke, um eine Resolution über die Kirchenverfolgung in Deutschland zu fassen. Dr. Braubach aus Köln unterstützte warm diesen Antrag, indem er auf die jüngst erfolgte Verhaftung des Kölner Erzbischofes Melchers hinwies.

Sechster Tag.

Auch am Charfreitag feierte ich die Ceremonien zuerst in der Kirche der Anima mit. Die Passion wurde von drei Kaplänen als Diakonen gesungen. Auffallend war mir, daß der Ceremoniär der Kirche dem Kreuzträger für die Procession, mit der das Allerheiligste abgeholt wurde, nicht eine schwarze, sondern eine weiße Tunicella anlegen ließ. Ich sprach später ihm gegenüber meine Verwunderung und meine Zweifel darüber aus, ob das recht sei. Er deducirte mir einen Unterschied zwischen größeren und kleineren Kirchen, behauptete für letztere die Richtigkeit des weißen Subdiaconengewandes, und berief sich darauf, daß er ein practischer Liturgiker von den Ministrantenjahren an sei. Nach Beendigung des Gottesdienstes in der Anima ging ich mit Mehreren hinaus zur Laterankirche. Wir kamen dorthin so, daß wir gerade die Improperien zu hören bekamen. Diese wurden wirklich in sehr erbauender Weise mehrstimmig gesungen. Kaum waren sie beendet, begannen dieselben Sänger den Kreuz-Hymnus im Choral, aber in welcher Weise! Aus dem ehrwürdigen Choral war ein reiner Cassenhauer geworden! Man konnte es kaum glauben, daß es dieselben Sänger waren, welche die Improperien so ergreifend vortrugen, und den wunderschönen Hymnus so verhungten konnten.

Von da gingen wir weiter zu der Kirche S. Croce in Gerusalemme (Pl. Kreuz von Jerusalem). Die Kirche macht im Vergleich mit anderen Kirchen Roms fast den Eindruck einer Dorfkirche. Wir gingen links in die Kapelle seitwärts, wo die großen Heiligthümer aufbewahrt werden, die mit dem Leiden des Herrn in Verbindung standen. Die Kapelle heißt auch die der hl. Helena oder Jerusalem; unter dem Boden der Kapelle ist nämlich Erde von Golgatha, welche die hl. Helena hieher hat bringen lassen. Die anderen kostbaren Reliquien befinden sich über der Kapelle und waren jetzt nicht zugänglich, ich hoffte sie später zu sehen.

Als wir untern Rückweg antraten, wanderten wir an italienischen Soldaten vorbei, die im Schweiß ihres Angesichtes exercirten; denn die ganze Strecke zwischen Lateran und S. Croce ist unbewohntes und unbebautes Land.

Dann lenkten wir unsere Schritte auf S. Clemente zu; diese Kirche mit ihren Erinnerungen für das katholische Böhmen wollte ich doch nicht unbezucht lassen. Wir kamen fast gegen Mittag hin und wollten doch auch gern die Unterkirche ansehen. Der Frater (von irischen Benedictinern) wollte anfänglich Nichts davon wissen, da es schon gleich Mittag sei und dann die Kirche zugesperret werde. Endlich ließ er sich erweichen, gab uns die Wachskerzen, und wir stiegen allein zur alten Kirche hinab, welche erst vor einigen Jahren wieder neu aufgedeckt wurde. Doch auch aus dieser Kirche kann man noch tiefer steigen; man vermuthet in diesem zweiten unterirdischen Stockwerk einen Ueberrest vom Hause des hl. Papstes Clemens.

Auf dem Heimweg von S. Clemente trafen wir mit einigen Männern aus dem deutschen Reich zusammen; darunter war besonders ein Professor aus einer Stadt Preußens, der sonst gar nicht wie ein gefährlicher Mensch ausah, mir aber unablässig sein Hochgefühl, der großen deutschen Nation anzugehören, vorklammerte, wobei er in Bezug auf die Czchen den Kraftspruch zum Besten gab: „Die Slaven sind einmal zu Slaven bestimmt; so sollen sie auch dienen.“ Kein Unberauhter nimmt wohl diese Sätze für etwas Anderes, als für Ausbrüche des Wahnsinns. In einer uralten Räthselerhaltung kam auch die Frage vor: „Was ist stärker als Wein?“ Man könnte gegenwärtig gut darauf sagen: „Blut!“ Denn der Wein beraucht nur, wenn er genossen wird, und nur Jene, die ihn genießen. Das Blut von 1870 hat aber beraucht, ohne geleckt worden zu sein, durch sein bloßes Ver gießen, und es hat Tausende in Rauch verjagt, die dieses Blut nicht einmal gesehen haben. (Fortsetzung folgt.)

Angelommene in Preßburg

am 19. April.
Grüner Baum. H. Deuchmann, Ingenieur, Wien.
Koronthalb, Priv., Szenicz, v. Száhy, k. ung. Hofrath, Tirnau. Brausewetter, Inspector, Tirnau. Andráffy, Priv., Tirnau. P. Stejits, Kaufm., Wien.
Hotel National. H. Ruz und Buchsbaum, Kaufm., Wien. W. Swatko, Wachszieher, Tirnau. Schubert, Schauspieler, Wien. M. Stark, Geschäftsm., Trenčin. F. Sebler, Reisender, Wien. Siemel, Detonom, Kalna.

Verstorbene zu Preßburg

vom 9. bis 15. April 1876.
Rudolf Greisel, Hausmeisters-K., 19 J., kath., Lebensschwäche. Koloman Regedy, Apotheke-Praktikant, 16 J., ev., Herzlähmung. Antonia Zwiab, Wittwe, 46 J., kath., Wasserfucht. Emil Teplý, Praktikant, 17 J., kath., Tuberkulose. Rudolf Dobrušky, Schuhmachermeisters-K., 5 J., ev., Wasserfucht. Anton Krampf, k. k. Feldwebel, 64 J., kath., Hornblasenkatarrh. Georg Malitz, Schneidermeister, 38 J., kath., Lungenfucht. Johanna Berstein, Schloßers-K., 5 J., kath., Bräune. Kornel Diebst, k. k. Postofficials-K., 5 J., kath., Lebensschwäche. Janny Gold, Hauswirts-Gattin, 81 J., mos., Altersschwäche. Johann Schubert, Dampfschiff-Beamter, 61 J., kath., Lungenentzündung. Adele Farfas, Bahndieners-K., 6 W., kath., Krampffüßten. Elise Konrad, Maurers-K., 3 W., kath., Abzehrung. Elise Engländer, Bremfers-Gattin, 26 J., kath., Eingeweide-Entartung. August Mayer, Privatens-K., 5 W., kath., Fraisen. Rudolf Ohmann, Zimmermanns-K., 2 J., kath., Bräune. Maria Abranits, Detonomens-K., 4 W., kath., Darmkatarrh. Mathias Werba, Tagelöhners-K., 7 W., kath., Bronchitis. Adalbert Mayer, k. k. Artillerie-Hauptmann, 54 J., kath., Lungenfucht. Mathias Wendelin, Weingärtners-K., 9 W., ev., Magenischwäche. Rosina Flor, Weingärtners-Gattin, 61 J., ev., Magenischwäche. Franz Blararowitz, Schweizers-K., 10 W., kath., Wasserfucht. Karl Monath, Wittwen-K., 2 J., ev., Bronchitis. Karl Jurian, Pfriindner, 43 J., kath., Lungenödem. Anton Golda, Pfriindner, 46 J., kath., Wasserfucht. Rosalia Bilusis, Tagelöhnerin, 53 J., kath., Wasserfucht. Anna Mailler, Tagelöhnerin, 36 J., kath., Tuberkulose. Julie Bülter, Sattlers-Gattin, 24 J., kath., Lungenfucht. Franz Schilling, Wittwer, 49 J., kath., Blutzirkulation. Adam Janderichsky, Tagelöhner, 34 J., kath., Lungenfucht. Maria Fille, Dienstmagd, 21 J., kath., Lungenfucht. Anton Ledes, Tagelöhner, 27 J., kath., Lungenfucht. Johann Ebl, Zimmermacher, 50 J., kath., Lungenfucht. Basil Bantalus, Tagelöhner, 42 J., kath., Lungenfucht. Katharina Bilschan, Tagelöhnerin, 75 J., kath., Bauchfellentzündung. Katharina Farfas, Schneiders-Gattin, 24 J., kath., Lungenfucht. Karl Feindl, Tagelöhner, 39 J., kath., Lungenfucht. Albert Kántor, Kellner, 18 J., kath., Lungenfucht. Karoline Braunel,

Dienstmagd, 19 J., kath., Lungenfucht. Josef Eufchinsky, Schneider, 32 J., kath., Lungenfucht. Ignaz Stultety, Bettler, 76 J., kath., Altersschwäche.

Meteorologische Beobachtungen vom 18. April.

Zeit	Barometer: Hand bei 0° C. in Millimeter	Thermometer: nach Celsius	Lufttemperatur in Millimeter	Feuchtigkeit in Procenten	Windrichtung und Stärke in 4 Stufen	Wolkenmenge der Nacht, oben 4 Stufen	Wolkenmenge der Tag, 10 Theile
7 1/2 M.	741.30	+ 8.8	6.4	76	SW 1	CS	4
2 „ Ab.	740.73	+ 15.5	6.4	49	SW 2	CS	4
9 „ Ab.	740.60	+ 11.0	5.8	59	S 2		0

Dzongehalt: während der Nacht 9, während des Tages 8.

Wiener Börse vom 19. April.

	Geld	Baare
Spruc. Papier-Rente	64.45	64.60
detto in Silber	68.30	68.40
ungarische Grundentl.-Oblig.	72. —	74. —
lebenbürgische	72.75	73.75
Weingebent-Abföngungs-Oblig. 100 fl.	—	—
1864er Staatslöse 100 fl.	126. —	127. —
1860er ganze	106.50	107. —
1860er Fünftel	114. —	115. —
Credit 100 fl.	150. —	151. —
Apct. Dampfschiff 100	95.25	95.75
Sfner 40	30. —	30.50
Graf Salin 40	37. —	37.50
„ Balfiv 40	28.25	28.75
„ Clard 40	29.75	30.25
„ St. Genois 40	26.75	27.25
„ Waldheim 20	22. —	23. —
„ Keglewich 10	15. —	—
Rudolflose 10	13. —	13.50
Ungar. Prämien-Anlehen	70. —	70.25
Türkenlöse voll eingezahlt	16. —	16.50
Nationalbank	858	860
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	135.70	135.90
Credit. a. u. z. 200 fl. 30pct.	116.50	117. —
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	56.10	56.30
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	36.75	37.25
Franco-Austrian	13. —	13.50
„ Hungariau	30. —	32. —
Nordbahn 1000 fl.	1757	1762
Staatsbahn	266.50	267. —
Remberg-Gjernowitz-Bahn	124. —	125. —
Ung. Nordostbahn	99.50	100. —
Ung. Ostbahn	35. —	36. —
Siebenbürtger Bahn	—	95. —
Ungar. Eisenbahnanlehen	96.75	97.25
Hand-Ducaten	66	67
Deft.-ung 8 fl. Goldst.	9.56	9.57
20-Markstück	11.75	11.80
20-Francstück	9.56	9.57
Silber	103.60	103.70

Bei der Wiener Weltausstellung 1873 mit dem Anerkennungs-Diplom ausgezeichnet.

Das erste und größte photographische Atelier

E. KOZICS,

nach den neuesten Verbesserungen neuerbaut, empfiehlt sich zur Aufnahme von Porträts von der Visitenkartenform bis zur Lebensgröße, Chromophotographien, Photographien auf Elfenbein, Cabinet-Porträts, Photographien auf weißer Seide, Vergrößerungen in allen Dimensionen, Landschaften, Photographien aus Malerleinwand, mit Farben ausgeführt, gemalte Damenfacien mit Photographien, Briefmarken, Cigarettaschen etc.
Promenade Nr. 2, nächst dem Hotel zum „grünen Baum.“

Die k. k. Hof-



Kunst-Anstalt

Stickerei, Weberei & kirchliche Paramentik des Carl Giani,

Wien, Stadt, Seilergasse Nr. 9.

erlaubt sich einem hochwürdigen Clerus ihr wohl assortirtes Lager von Specialitäten in Paramenten, Stickereien und kirchlichen Kunstgegenständen

auch gegen Annahme von Ratenzahlungen zu empfehlen. Preisocourante gratis; Musterfundungen auf Verlangen. — Solide Ausführung. — Billige Preise.

Zur Beachtung: Erlaube mir ferner einen hochwürdigen Clerus zu ersuchen, Reisenden oder Agenten, die sich nicht mit meiner Firma gehörig legitimiren, kein Gehör zu schenken, und erlaube mir auf den von mir in Nr. 270 d. Bl. 1874, beigelegten Preis-Courant besonders aufmerksam zu machen.